

März ist noch hohe Regen-Zeit und oft kalt.

Es rauscht wieder herab mit Wucht. Donner begleitet den Wolkenbruch, dass man denkt, ein Riese wirft Berge übereinander. Es gibt keinen Himmel mehr, nur noch die graue Wand hinter den Avokadobäumen. So heftig zerrt das Wetter die stattlichen Bäume - man wundert sich, wie sie noch stehen können. Sie müssen sehr feste und tiefe Wurzeln haben, um diesen Sturm zu überdauern.

Im Haus bricht das Wasser durch die Decken. In mehreren Zimmern platscht es. Wir haben Schüsseln aufgestellt. Die windschiefen Holzfenster halten die Wucht des Regens nicht aus und kapitulieren ebenfalls. Wir versuchen, Ritzen zuzustopfen, aber es ist bereits zu spät, das Holz quillt, die Fensterbänke innen sind durchweicht, werden noch krummer, und das bleibt dann so. Wir stehen betroffen und lauschen dem mächtigen Rauschen.

In den Klassenzimmern gibt es nach Nordosten hin keine Scheiben. Wasser pfliff durch die Fenster herein, gepeitscht vom Sturm. Man hat ein ca ½ Meter breites Loch am Boden in eine Außenwand nach draußen geschlagen, um mit einem Schieber die Pfützen hinaus zu schieben - eine für Europäer sehr ungewöhnliche Lösung, – Das Loch sieht aus, als wäre es für eine Flucht geschaffen worden. Ein Affe würde hindurch passen. Aber keiner wundert sich darüber, so wenig wie über den Schlamm und die Pfützen draußen vor den Klassenzimmern, die man umgehen muss, denn sie sind tief und breit.

Sage keiner, in Afrika gäbe es kein Wasser. Es gibt über's Jahr mehr als genug. Die Wolkenbrüche verschlimmern sich laufend durch den Klimawandel. Das Problem ist, wie man Wasser für die Trockenzeit bewahrt, wie man vor allem eine vernünftige Technik finanziert, sprich große Tanks, die in die Erde gelassen werden, wovon eine elektrische Pumpe das Wasser hochholt, und dazu ein sinnvolles Verteilungs-System, damit nicht jeder Tropfen Brauchwasser per Eimer den Hang hinauf geschleppt werden muss. Wer Geld hat, hat Wasser. Wer kein Geld für diese Technik hat, bleibt ziemlich schmutzig und wird hungern, da die Äcker nicht bewässert werden können und die Ernte flächendeckend verdorrt. Das gilt nicht nur für Mais, das Standardessen, sogar für Kochbananen – das zweite Grundnahrungsmittel in Karagwe.

Zum Glück hat die Hosiana-Schule einen Wassertank, aber er ist klein. Er fasst nur 30 000 Liter. Ein weiterer zwischen den beiden Klassenzimmer-Neubauten wäre nötig. Noch dringender aber wäre ein Waisenhaus – unsere Waisen leben im Dauer-Provisorium, - wie lange wohl noch? Vorläufig schlafen die inzwischen 23 Boarding-Kinder je zu elft bzw. zwölf, Jungen und Mädchen, in dem zweigeteilten ursprünglichen Kindergarten-Raum von 50 m², mit einer Pappwand in der Mitte und ohne Zimmerdecken, sodass oben das Gebälk erscheint und jeder jedes Geräusch in der Halle hört. – Eine Matron schläft ebenfalls in diesem großen Raum in je einer der Hälften.

Andere Schulen haben es womöglich noch schlechter: ich erinnere nur: als Ranes – (der inzwischen sein Schreiner-Examen hat) in der kirchlichen Berufsschule war (mein Bericht 2014), schliefen die Jugendlichen zu elft in vier Stockbetten, in einer löchrigen Wellblechhütte zusammengefercht.

Es gibt weder Tische noch Stühle hier im Waisen-Schlafhaus. Will man etwas spielen, setzt man sich auf den Steinboden, bald kommt ein anderes Kind dazu. Auch den Lehrern oder mir selbst bleibt nichts anderes übrig, als auf dem Boden zu sitzen, wenn ich den Kindern ein Spiel erklären will. Sie sind dann immer sehr interessiert, wollen alles verstehen, und es gibt richtig heisse Phasen bei Spielen, die eben erst erklärt wurden, z. B. etwa bei Puzzles, „Mensch-ärgere-dich-nicht,“ Domino oder Memory, - alles Neuland und entsprechend faszinierend. Dummerweise müssen aber

auf dieser schmalen Veranda und im ein-Meter-breiten Hausgang, in dem es immerhin wenigstens Schatten gibt, alle auch durchlaufen können - man sitzt halt immer im Weg - was das ganze Arrangement kompliziert. – Es ist nicht gerade kinderfreundlich – und wir sehnen uns sehr nach einem Waisenhaus... mit Tischen und Stühlen, ausreichend Betten, wo jedes Kind sein eigenes Bett hat nicht mehrere Kinder zusammen im gleichen Bett schlafen müssen wie hier. Pläne für ein Waisenhaus mit Aufenthaltsraum und zwei kleinen Gästezimmern für Besucher (Verwandte?) liegen vor, - davon träumen wir - seit langem.

Dennoch käme kein Kind auf die Idee, sich zu beschweren. Sie sind gern hier, das ist der bleibende Eindruck, und sie genießen die Bücher und (Lern-)Spiele, die wir als Sachspenden einbringen konnten. Sie sitzen übrigens auf diesem Zementboden nicht nur zum Spielen; auch zum Abendessen gibt es keine andere Möglichkeit: ein Teil der Kinder lehnt mit dem Rücken an der Hauswand draußen, ein anderer Teil gegenüber, am Geländer der Veranda. Bequem ist das nicht, vor allem ist der Boden kalt. Es gibt je nach Wetter heftige Erkältungs-Phasen, wo dann fast alle husten und schniefen, besonders jetzt in der Regenphase ist es kühl. Man könnte Matten auslegen, aber sogar dafür fehlt das Geld – sie wären vielleicht auch schnell kaputt. Alles geht schnell kaputt. Z.B. die „Mensch-Ärgere-dich-nicht“-Schachtel fällt auseinander wegen Intensiv-Nutzung – und wegen Mangel an Sorgfalt und Ahnung, - sogar von Seiten der Erzieher! – Das darf uns nicht abschrecken: mit viel Geduld weisen wir immer wieder darauf hin, dass die Spiele alle aufgeräumt gehören nach Gebrauch – aber hier im Bergland dominieren andere Vorerfahrungen; es braucht Geduld.

Z. B. Heute: - wir haben zwar Löffel, und alle Kinder hier bei Hosiana essen damit – im Gegensatz zu anderen Schulen, wo es keine Löffel gibt und auch die Lehrer mit den Fingern essen, so wie es Menschen auf dem Dorf in den Lehmhäusern tun – (dabei sitzen Kinder und Erwachsene auch keineswegs an Tischen und auf Stühlen, sondern auf dem Boden, eventuell auf Heu oder Matten, und es ist schon toll, wenn jedes Kind einen eigenen Teller hat - oft bekommen die Kinder ihren Maisbrei mit Bohnen-Soße auf ein großes Tablett gekippt und scharen sich darum herum. Klar landet einiges auf dem Boden, – das wird dann mit dem Besen zur Tür hinaus gefegt: schtscht.

Also heute gab es keine Löffel, zu meiner Überraschung – und ich habe mein Entsetzen deutlich geäußert. Aber der Koch – der nahm die Schuld auf sich: er hatte die Löffel zu „liefern“ vergessen, - aber keiner der Lehrer kam auf die Idee, sie zu reklamieren! Alle, auch die Akademiker, die was auf sich halten, griffen einfach mit den Fingern in den Reis mit Bohnen und Soße und dachten sich nichts dabei, denn von Haus aus ist man das gewöhnt. – Der Koch hat sich sehr zerknirscht bei mir entschuldigt, während die Lehrer nur sagten: „We didn't get spoons.“

Sobald die Registrierung – d.h. Die nationale Anerkennung – „durch“ ist in Dodoma – soll hier ein Infotag für Eltern und Interessenten stattfinden. Dann kann endlich um neue Kinder geworben werden. Mit neuen Kindern käme mehr Geld in die Kasse, denn die Klassen würden größer. Das wäre dringend – denn die Lehrer müssen bezahlt werden, egal, ob fünf oder fünfundzwanzig Kinder da sind. Allerdings ohne Waisenhaus sind die Möglichkeiten hier sehr begrenzt, Platz wäre nur für Tageskinder. Dabei ist diese Schule ja gerade für die ganz Bedürftigen konzipiert.

Das Problem dieser immer noch verzögerten Registrierung ist nun allerdings in Dodoma zu suchen. Die Regierung ist seit Wochen am Umziehen – man will endlich den alten Plan Njereres umsetzen, die politische Hauptstadt aus dem brummenden Handelshafen Daressalam heraus zu nehmen. In Dodoma wurde intensiv gebaut, der Umzug ist allerdings ein Akt, der anscheinend alle politischen Prozesse lahmlegt. Jedenfalls muss unsere Hosiana-Akte neu in Computer eingespeist werden. Aber man hat uns immerhin zugesagt, dass unsere Akte Priorität hat – ein schwacher Trost.

Nun ein erfreuliches Ereignis: Die alte Dame Odilia, 87, weißgraue Kräuselwolle auf dem Kopf

und sehr ehrwürdig, hatte starken Bluthochdruck. Sie konnte kaum noch laufen, der Körper war am Ende, es sah höchst bedenklich aus. Die Dispensary in Kayanga setzt eine Spritze und schickt sie nach Hause, -, dann liegt sie schwer atmend auf der Schaumstoffmatte in ihrem Zimmer ohne Tisch und Stuhl, – am nächsten Tag das Gleiche. - Wir haben die Gelegenheit genutzt, konsequent nach Anamed Heilnahrung zu geben – und damit den Hochdruck gezielt aufzulösen, dazu das Herz zu stärken durch Laufen und Kneipp-Wassertret-Bäder – jeden Tag – seit zwei Wochen! Odilia geht spazieren, strahlt, empfängt Besuch, kocht Gemüse, ist wie verwandelt. – Es macht auf die ganze Nachbarschaft großen Eindruck! (Hier weiß jeder von jedem)

Ich freue mich, im Kontext unserer Anamed-Schule dieses beeindruckende Ergebnis zur Anamed-Naturmedizin zu berichten. Die traditionsgebundenen Afrikaner hier, die fast unerschütterbar an ihren Essensgewohnheiten hängen und von leerer Stärke (Maismehl, Weißmehl) und Protein fast ohne Vitamine und Mineralien leben zu sollen glauben (obwohl hier alles wächst!!) – die ihre Schulkinder flächendeckend mit Maisbrei und Bohnen abspeisen (und zwar täglich, daher auch deren katastrophales Immunsystem), die für „Extras“ fest im Griff von Cola, Nestle&Co stecken: – sie sehen nun, wie einfach es sein kann, gesund zu sein bzw. sogar zu werden – ohne Zucker, Weißmehl, Fleisch und ohne Finessen geschäftstüchtiger „Wazungu,“ - auch ohne teure Labor-Produkte der Klinik, – einfach mit dem richtigen „Grünzeug!“-- „Du hast sie gerettet!“ heißt es. Ja, mit Gottes Hilfe und mit seinen weisen Originalprodukten ist es so. Odilia ist eine gute Patientin. Sie ahnte wohl auch, wie ernst es war. -

Flora war eine Woche hier. Das ist immer ein Fest. Alle lieben Flora, wie könnte es anders sein. Flora ist ein Wesen, das nie aufgibt, fröhlich und unbeirrbar auf Gott vertraut, mit Ihm wichtige Entscheidungen trifft und in der Tat ihre Nächsten liebt wie sich selbst, ungeheuer liebenswert und hilfsbereit ist, viel weiß und damit tätig Segen stiftet, wo immer sie kann. Mit ihr in Besprechungen sind Sprachprobleme aufgehoben, denn sie übersetzt blitzschnell alles, was es zu verstehen gibt. –

Medizinisch arbeitet sie unkompliziert, wie Anamedler in der Regel: ein Kind hat Ohrenweh, gleich bekommt es einen Tropfen frischen Zwiebesaft ins Ohr. Ein anderes hat rote Augen, es darf von frisch geschnittener Aloe Vera das Gel auftragen. Kopfpilz, hier bei Kindern verbreitet, verschwindet spurlos mit Flora's grüner Artemisia-Salbe, und sie hinterlässt eine riesige Dose derselben, frisch gebraut, bei der Matron, die das Waisenschlafhaus betreut. – In Mwanza reist Flora für ihre Patienten meilenweit; nicht immer nimmt sie Geld für ihre Hilfe, denn nicht immer ist welches vorhanden. In der ersten Aprilwoche wird sie einwöchiges Anamed-Gesundheits-Seminar geben. Ich werde dabei sein, - für mich wird es Endstation, Abreise am 7.April.

Von Helga kommt die Nachricht aus Gaiberg, dass für Muhajis Gaumen-Operation und für Kevins erstes Schuljahr überraschend gesammelt wurde – 1000 € !! - Ein unglaublicher Segen, der unser energie-intensives Kopfzerbrechen direkt in Taten überführen kann: sofort haben wir die nötigen Gespräche geführt. Die Frage ist: Werde ich Muhaji und seine in Reisen unerfahrene Mutter in Mwanza noch persönlich begleiten können bei seiner schwierigen Gaumen-OP?

Heute, Freitag, 7.4.17, 7.30 morgens – sitze ich am Flughafen der Millionenstadt Mwanza in einem kuscheligen Amts-Kabäuschen und habe über eine Stunde Zeit bis zum Check-in! Philip Mateja hat mich mit Flora hergefahren, quer durch die Millionenstadt, Fahrzeit ohne Stau 1,5 Stunden! Sie beide gestalten gemeinsam mit Dr Feleshi von Anamed.-Tansania das Seminar in Floras neuem Zuhause.

Ich hatte volle 4 Tage die Ehre, als Küchenchefin gesunde, sogar heilende Verpflegung zu präsentieren – und war diese Woche rundum ausgelastet, täglich bis 23..30 brannte das Holzkohlen-Öfchen! Es gab immer zunächst tropische Früchte und viel „Kachumbali,“ frische Rohkost; und morgens Vollkorn-Brotbällchen: mal pikant mit Moringa-Blattpulver, mal süß mit Erdnuss- Butter und Honig, oder als Zwiebelbrotstangen – leider in Fett gebacken, denn hier gibt's keinen Backofen, nur offenes Feuer, jeweils neu entzündet. Und die „Seminar-Küche“ hat noch kein Dach und ist eine Baustelle auf zerwühlter Erde. Der Qualm geht mächtig in Augen und Lunge, die Sonne brennt verderblich auf Spinat und Tomaten, wenn man nicht ständig umräumt: sie steht ja fast senkrecht! – Stühle oder Tische gibt es nicht; gebückt, gekrümmt und hockend arbeiten Floras drei Mädels, die bei ihr wohnen, wie in der Steinzeit. Sie sind es allerdings vom Dorf her so gewöhnt. Die Welt der Männer hat auch in Tansania schon lange moderne Technik aller Sorten, Autos, Phon, Computer etc., – die der Frauen ist wie vor dreitausend Jahren.

Wasser fährt ein Nachbar per Fahrrad in Kanistern, her: aus seinem Dachwasser-Sammelcontainer! (Geld nimmt er dafür nicht, denn Flora hat ihm eine „Störung“ geheilt, die seine Partnerschaft sehr belastete: mit Pflanzen-Medizin, ganz ohne Chemie!!) Floras großes Sammelfass steht im Hof. Brauchwasser wird daraus mit Bechern geschöpft und in Eimern verteilt an alle, die hier als Seminargäste übernachten. Auch ich fülle einen Eimer in meinem Zimmer: *self-contained! So kann ich das Flach-WC mit Wasser spülen!* – Floras eigener Dachwasser-Tank wird angeschlossen, sobald sie die Rinnen bezahlen kann. Auch ein Gaskocher wäre dringend: Augen / Rücken / Lunge!!

Floras „Seminar-Zentrum“ ist schon unfertig ein beeindruckende Leistung. Es schließt an das Wohnhaus an, steht aber bisher lediglich als weitläufiges Mauerwerk, wie eine ägyptische Ruinen-Anlage – dahinter türmen sich die rundgeformten Granitblöcke von Mwanza-Region, – mächtig – sehr malerisch!! Mwanza hat ja den Spitznamen „Rock City“- wegen der imposanten Granit-Silhouetten überall. Kleine gescheckte Geckos flitzen darüber und die Wände hinauf, kaum kann man ihnen mit Blicken folgen! – In diesen Umständen begann Flora ein einwöchiges Gesundheits-Seminar, – und der erste Versuch inmitten des Mauern-Irrgartens war auch noch ein doppelter Fehlschlag: wegen Sonne und Wind; der wilde Wind zerrt am Sonnensegel so laut, dass keiner die Referenten versteht, und ohne ein solches lässt die brennende Sonne kein Eckchen ungeschoren!! So sind wir gleich am ersten Tag unter die Wohnhaus-Veranda umgezogen! Da räumen freche Nachbarshühner zwischen unseren Füßen die Krümel auf!! Es gibt noch keinen Zaun.

Trotz alledem: Flora ist von besonnener und unerschütterlicher Zielstrebigkeit – sie hat ihre Spendengelder ökonomisch so gezielt eingesetzt, dass das Aller-Notwendigste da ist – und dass soweit alles „trotzdem“ klappt! Das Seminar vollbringt an Aufklärung nur Gutes, die Besucher sind begeistert, froh und dankbar!! – Es ist klar, dass Flora unter persönlichem Verzicht ihr Zentrum weiter ausbauen wird:

„Mkono kwa Mkono“ -

d.h. „Hand in Hand“, sein Name soll vor allem für Einheimische verständlich sein: - >Wissende und *zunächst noch* Unwissenden< arbeiten **gemeinsam** an der Entwicklung aller! Die Schneiderinnen werden auf der Veranda arbeiten, im Freien. Das tun sie sonst auf dem Markt und überall ebenso.

Zwei Räume plus ein Tagesraum zur Aufnahme von Waisenkindern sind; neben der Privatsphäre; im Hause bereits bewohnbar, – allerdings bisher ohne Zimmer-Decken, sodass – wie im Januar in

Hosiana- Klassenzimmern – über das offene Dach jeder den Hall sämtlicher Privatgeräusche aus allen Räumen mitbekommt. – Das ist hier kein so feines Gefühl, muss ich sagen, - und ich wünsche Flora viele wohlgezielte Spenden zum weiteren Ausbau, denn sie ist mit Sicherheit nicht zu bremsen und nimmt ihre Tätigkeit zur Entwicklung ihrer Landsleute sehr ernst. Sie will selbständig bleiben, sich bewusst nicht unter's Dach einer Kirche begeben, denn dann bekäme sie vom Bischof hemmende Vorschriften.

„I'm a social worker, I'm direct responsible to the people. I have to be independent!“

Gott ist bei ihr. Er macht ihr keine Vorschriften.

Wir gelangten heute morgen unerwartet früh schon zum Flughafen, bereits nach 1 ½ Stunden - weil hier gerade Feiertag ist und somit wunderbarerweise kein Verkehrsstau!! Karume wird geehrt: er war Präsident von Zanzibar und erster tansanischer Vize nach der Vereinigung von Tanganyika mit Zanzibar 1964. Ein Mann, der es nicht nötig hatte, seine schönen Inseln selbstherrlich in Unabhängigkeit zu halten. --So habe jetzt hier am Flughafen Zeit, mit diesem Brief meinen Bericht abzuschließen – gleichzeitig mit meinem Abschied von Tansania – der mir nicht leicht fällt.

Helgas und euer aller Sammlung in Gaiberg ist inzwischen auf 2000 € angewachsen – wir haben zusammen telefoniert – ich höre, Herr Schwab hat einen Tausender draufgelegt, und Ihr ahnt nicht, wie geradezu rettend wieder diese dankenswerte Geste ist.

Denn die Eltern der Tageskinder bringen ihre zweite Jahresrate erst nach Ostern, wenn die Ferien zu Ende sind, und wir hatten sämtliche bisherigen Kontobestände in die zu erwartende Registrierung gesteckt! Es war der „Weg der Vernunft,“ mit Einverständnis der Lehrer, sie wurden vorher gefragt! – Folglich sind bisher bei Hosiana noch keine Märzgehälter ausgezahlt! Das wird jetzt klappen, sobald die Spenden auf dem Konto landen, – und zwar mit längst fälligen Aufschlägen, inclusiv der begehrten Sozialversicherung, die hier jetzt für alle Angestellten kommen soll: das macht dann noch 'mal 10 % Erhöhung.

Ihr seht, eure spontane Sammlung ist wieder einmal dreifach rettend: Muhajis Operation kann in den Osterferien stattfinden – Kevin darf direkt nach den Ferien in die Schule kommen – er wird einen Fussweg von ca 20 Minuten haben! Und es wird, sobald das Geld da ist, faire Gehälter geben – gestern war das Konto noch leer – vielleicht heute? An meinem Reisetag? Die Banken arbeiten.

Mein Dank im Namen von Hosiana gilt euch allen von ganzem Herzen !!!!!!!!!!!!!!! Es ist einfach nur wunderbar, was Ihr in diesen Tagen helfend zustande gebracht habt – allen Dank und Gottes Segen!!

Jetzt die Super- Nachricht:

die Registrierungs-Meldung kam am 5.4.17 per SMS zu uns nach Mwanza: Hosiana hat eine nationale Nummer und ist nun eine vom Bildungs-Ministerium Tansania anerkannte Grundschule des Landes: _

KA.04/7/EA.013 Shule ya awali -

KA04/7/013 Hosiana Shule ya Kiingereza ya awali na msingi

Es wird den Info-Tag geben – nun leider ohne mich – und auch im Radio kann die Schule um Nachwuchs werben – endlich!!! wir hoffen auf mehr Kinder, damit auf würdigere Einkünfte!!! Immerhin hat diese Schule Pluspunkte, die nicht „normal“ für Tansania sind.

zur Erinnerung:

- + Keine Prügel mit dem Stock – die Schülerin, die Doro wochenends hilft und hier auch schläft, hat z. B. wie gesagt zerschlagene Hände – irreparabel – so kann das aussehen! Sie ist übrigens ein feines Mädel, nicht etwa von der Art, die „geprügelt gehört!“ –
- + Beete, die jede Klasse selbst verantwortet und dabei mit Infos nach Anamed unterstützt wird – ebenso jede Lehrkraft –
- + Englisch als Unterrichts-Medium - Eintrittskarte schlechthin für weiterführende Schulen.
- + der ernsthafte Versuch, Lehrer und Schüler auf Pünktlichkeit und Anwesenheit zu verpflichten – wir wissen ja: im Lande sind über 30 % der Lehrer nicht im Unterricht –
- + Freies Spiel wird respektiert – zu gewissen Zeiten – dennoch finden leider auch hier die landesweiten Tests für Vorschulkinder statt, und alle meinen, man muss mit vier Jahren bereits „studieren“- d.h. Lesen und Schreiben – mit entsprechenden unsinnigen Folgen –
- + Gesundheits- und Hygiene-Infos nach Anamed –
- + gesundes Essen mit Obst und Gemüse – wenn vorhanden, bald selbst gezogen –
- + Bibelunterricht ! Wer hat schon eine Bibel im Dorf oder überhaupt irgend ein Buch.

...

Ich darf jetzt einchecken – melde mich von DAR aus wieder!!

Hallo, hier DAR Airport – große offene Vorhalle, Gewusel um die kleine Oase von bequemen Sesseln (ich habe einen ergattert), vor mir Gezwitscher und Gehüpfen von Spatzen!! penetrante Lautsprecher, Stimmengewirr, die schwüle Hitze weicht allmählich einer angenehmen Brise – auch die gibt es hier in dieser Küsten-Metropole! In dem allgemeinen lässigen Geräuschpegel kann ich mich gut konzentrieren.

Ich bin wieder durch Karakata am Airport gewandert – besser: gewatet – zur Auffrischung meiner Erinnerung von diesem Slum, wie es kaum krasser geht. Es hat hier geregnet: riesige, unpassierbare Pfützen stehen zwischen den Häusern; junge Männer lungern dumpf an Marktständen, strecken die Beine weg; junge Mädels wallen in hautengen Gewändern vorbei, strecken eher den Hintern weg. Kinder folgen mir neugierig, hoffen auf ein Gespräch; - auf den schmutzigen Ständen aus rohem Holz, unterlegt mit Abfällen, verwittert das Obst, Bananen sind fast schwarz – wer will die? Die „Straßen:“ ein Konglomerat aus Stolpersteinen, Matsch und Müll – mehrfarbige Schlieren durchziehen die unebenen Wege, ich balanciere zwischen halb zerfallenen Wasserrinnen auf Berg- und Tal-Sand-Häufen wie auf kleinen Dünen - immer wieder ist der Sand schmutzig-schwarz von Asche der Holzkohlenfeuer am Wegrand – man muss ja was kochen...es gibt hier kein Brot.-- Der Geruch verkündet Trockenfisch an manchen Ständen, drum herum scharen sich Neugierige, feilschen, – die Fische: braun und unansehnlich.

In offenen Hinterhöfen Kindergruppen, ratlos, gelangweilt, zerfetzt und verschmutzt, aber nicht nur, auch immer wieder saubere Kinder; manche gehen eine Strecke mit mir, wundern sich über meine „Verirrung“ in ihre Gefilde... sie zeigen mir hilfreich den Weg heraus aus dieser schlammigen Öde, und es ist ihnen nichts peinlich, weil einfach „normal.“

Klassische Mückenlarven-Zucht in warmen Pfützen, wie sie kaum effizienter geht!! Wie will man mit Impfung hier 'was ausrichten, wie sie die WHO so großartig propagiert??? ? Besser wäre: mal „Aufräumen.“ und dann: Wege Pflastern. Zeit und Kraft ist da, liegt brach, man braucht Jobs. Etwa ein nationales Kommando: alle Mann an die Schaufeln?

Gelegentlich feuere ich junge Leute an, die mit mir mitlaufen und mir über Pfützen- und Sand-Hindernisse helfen: dass sie sich nicht abfinden sollen mit diesen Verhältnissen (wie vor 10 Jahren, eher schlimmer!!) – dass sie vielleicht ihre Dorfältesten ansprechen, sich um Verbesserungen zu

kümmern! – Hier wird ja durchaus etwas gebaut: - aber was!!! Am Rande des Slums, mitten im Dreck, – ein riesiger grauer Hotelneubau für Airport-Nutzer wie mich z. B. – mit vielen Stockwerken: dafür gibt es Genehmigungen und Gelder! das hohle Betongerüst hochaufragend, unübersehbar - als groteskes Mahnmal für das Absurde der Prioritäten unseres Fortschritts.

Es ist zum Heulen.-- Dabei geht doch alles, wenn es nur gewollt wird: 200 Meter weiter Richtung Airport ist die genau gleiche Erde und der genau gleichen Sand als Park-Anlage um einen großen Parkplatz schön designed, mit Rasen-Randbefestigungen von 7 cm Breite, die Zier-Wege, auf denen ich hierher durchgelaufen bin, fein gekachelt, - zwar ebenfalls uneben und mit Pfützen zur Genüge nach dem Wolkenbruch, aber immerhin ohne Matsch, und man kann dort auf einen dicken Grasteppich ausweichen. Drum herum ein weiß gestrichenes hohes Gitter gegen die breite Durchfahrts-Straße hin, - damit keiner versehentlich auf die Fahrbahn gerät? Sogar Bewachung durch weiß uniformierte Askaris (Soldaten und Polizeibeamte in einem) – die auch vor Banken hier im Lande stehen – sie haben ein eigenes Wach-Häuschen. Dort können sie hocken und Karten spielen, während sie ihre wichtige Schutz-Aufgabe wahrnehmen; immerhin geraten gelegentlich Fremde wie ich etwa zwischen die gepflegten Grashalme. Die Armen werden diesen Park schwerlich betreten.

Am Rande des Slums steht ja übrigens das Airport Hotel „Transit,“ wo ich im Januar nächtigte! Es war preisgünstig und nicht ausgelastet. Es hat ein 2 m hohes eisernes Hoftor, nachts verschlossen . Davor steht bei Tag ein Angestellter ebenso gelangweilt wie die Askaris drüben..

Nun darf ich bei Swiss Air einchecken – ich bedanke mich nochmals bei allen im Namen der Hosiana-Kinder für die unerwartet herzliche und effiziente Hilfe – die sinnvoller kaum sein kann!!

Besucht das Hosiana-Zentrum und besucht auch Flora: sie braucht für ihr Herbst-Seminar übrigens Menschen, die beim nächsten fünftägigen spannenden Anamed-Encounter **kochen** könnten – oder sich um die kleine **Elga kümmern**, die jetzt fröhlich in die ersten Klasse geht, – oder jemand, deroderdie beim **Aufbauen hilft ... Ideen einbringt ... mit zum Markt geht** - - ein Erlebnis!! Was auch immer. Und bis dahin sind sicher Zimmerdecken eingezogen – und noch einiges mehr an Zivilisation!! Flora würde sich über jeden Besuch sehr freuen!!!

„Karibu sana“ – „Herzlich willkommen“ – soll ich ausrichten!

Es grüßt euch herzlich und sagt: Mungu awabariki wote – Gott segne euch alle.
Giselheid

Spendenkonto:

Freundeskreis Tansania der Evang. Kirchengemeinden Gaiberg/Gauangelloch

Stichwort Hosiana -

oder

Stichwort : Flora

(bei den Hosiana-Leuten ist erwünscht, dass Flora für ihre Arbeit als Supervisorin von uns aus bezahlt wird. Spenden für Flora können deshalb hier eingezahlt werden und gehen direkt an sie ab, und es gibt auch dafür Spendenbescheinigungen. .

IBAN: DE08 672 917 0000 278 156 00

BIC: GENODE61NGD